

Franziska 2 Std.

P: jetzt muß ich mich wieder abreagieren,
ich hätte natürlich auch angerufen, wenn ich Zweifel gehabt hätte,
aber es hat mir komischerweise gar nicht so viel ausgemacht.

gestern als ich nach Hause kam, war ich furchtbar geknickt,
und als Sie mir erzählen von wegen der Stunden,
und dann hab ich das mit meinem Mann durchgerechnet,
und dann hat er mir wieder sehr viel Mut gemacht.
das hat mich ungeheuer bedrückt.

ich war gerade auf dem Weg zum Schwörhaus, um mir das Gemeinderecht in
den Kopf zu lernen.

das ist ein komisches Gefühl, wenn da oben einer sitzt und wartet, daß einer
irgendwas erzählt.

heut morgen wollte ich mir den Traum behalten, den ich geträumt hab, aber
der war wieder weg, ganz schnell. nur, daß ich dauernd Auto gefahren bin.

das Sofa entspannt fast so gut wie mit Wärme.

Donnerstag hab ich Geburtstag, das ist für mich ein Ehrentag, da mein ich
immer, ich müsste mir ein Schild umhängen.

T: morgen.

P: ist morgen Donnerstag: ja,
und dann nehm ich mir meistens was ganz Großes vor,
und dann geht alles daneben, das passiert fast jedesmal.
als wir Hochzeitstag hatten, da wollte ich uns einen schönen Abend machen,
und dann haben wir uns so furchtbar gestritten, daß ich da alles hinwerfen
wollte
und da kamen eben so die ganzen Sachen raus, daß ich keine Lust mehr
hatte, um meinen Beruf zu machen
und hab eben noch gedacht,
das läg am Beruf,
und das gab einen höllischen Krach.
und das ist fast immer so, wenn ich irgendwas plane, es soll schön werden,
das soll man auch nicht tun.

ich wohne genau gegenüber vom Donaubad.

haben Sie die Bücher alle schon gelesen, die da stehn?
so viel Bücher. find ich wunderbar. aber jetzt durch das Fernsehen. es ist
ganz komisch, wie schnell man sich daran gewöhnt.

T: an was?

P: ans Fernsehen,
ich kann mich immer furchtbar ärgern, aber man gewöhnt sich so schnell da dran, statt daß man sagt, so jetzt bleibt es aus, daß man dann im Moment gar nicht weiß, was man tun soll.

da ist so eine Leere da, manchmal würde ich am liebsten reintreten.
ich weiß, bei uns zu Hause habe ich immer einen furchtbaren Haß gekriegt, wenn meine Eltern von morgens bis abends fernsehen geguckt haben, jede Minute und jetzt noch,
wenn ich nach Hause komme und will irgendwas erzählen, dann dauernd das eine halbe Stunde, wenn ich ankomme, und dann ist das Interesse vorbei, und dann wird der Kasten wieder angemacht, und jetzt hab ich selbst schon einen.
und man kann sich ja so viele schöne Ausreden dafür ausdenken und sagt, ich muß mich informieren, ich muß die Tagesschau sehen, und dann wird es immer, immer mehr.
ich weiß gar nicht, die Menschen haben sich doch früher auch beschäftigt, ich weiß, daß wir früher immer Spiele gemacht haben, Rommee gespielt haben, und das war wunderschön, und wenn man gewonnen hat, hat man zur Belohnung ein Stück Schokolade gekriegt.

T: womit beschäftigt sich wohl ihr Analytiker?

P: na, mit Psychologie, jedenfalls geistig,
ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie vorm Fernseher sitzen und da stur reingucken,
vielleicht habe ich wieder zu viel Hochachtung. ich mein immer, geistig schaffende Menschen könnten das nicht aushalten,
ich bin ja nun selbst eine und halte das auch ganz gut aus, aber man hat halt immer ein schlechtes Gewissen dabei, das ist das Komische. irgendwie ist es doch eine Art Zeitvertreib,
ob man nun spazierengeht

- mein Magen knurrt -

ich bin immer, also ich weiß nie genau, wieviel der Mensch sich einreden kann, und wieviel er selbst wirklich meint.
ich hab schon oft festgestellt, dass man manchmal Theorien aufstellt und ist ganz sicher, man hat die Weisheit gefunden
und 2 Tage später dann kann man genau das Gegenteil davon behaupten und ist davon genauso überzeugt.
vielleicht gibt es eine Wahrheit gar nicht, oder auch hab ich mir manchmal vorgestellt,
ich bin ja sehr christlich erzogen, sehr katholisch, sagen wir so,
und als ich dann anfing zu studieren, dann hab ich an meiner Umwelt gemerkt und auch aus Bequemlichkeit, ich brauchte nicht mehr in die Kirche zu gehen, und dann habe ich gemerkt,
daß es sich ganz gut leben ließ ohne, und dann habe ich mich gefragt, ob es

wirklich einen Gott gibt,
und dann habe ich mir ausgemalt, wenn es keinen gibt, daß ich dann
eigentlich sofort ins Wasser springen könnte,

denn ob man jetzt die 50 Jahre oder wieviel man zu leben hat, so vor sich
hinlebt und ist dann nicht mehr da,
oder ob man gleich Schluß macht. erspart man sich ja noch vieles bei.
da habe ich viel drüber nachgedacht und bin aber nicht zum Ergebnis
gekommen.

vielleicht liegt das an irgendwas ganz anderem
und dann habe ich aber auch immer Wut gekriegt, wenn die Kirche immer
vom Jammertal gesprochen hat und nun hab ich dieselbe Einstellung,
aber ich mein, daß diese Einstellung krankhaft ist.

T: die Einstellung, daß das Leben ein Jammertal ist.

P: ja, daß man anders zu wollen findet.

T: daß einem ständig der Magen knurrt.

P: das hat er so an sich,
daß man die. Lichtblicke und das viele Schöne, das es ja gibt,
zumindest daß ich es immer so empfinde, als wäre es eine Momentsache
oder eine Glückssache,
und daß aber die große Tendenz des Lebens dahingeht,
naja, mein Gott, man lebt halt.

aber ich glaub eben, daß das nicht die Einstellung im Menschen ist, jedenfalls
keine gesunde Einstellung

denn dann würd es sich wirklich nicht lohnen, weiter zu leben.

wenn ich mir vorstelle, wofür ich jetzt eigentlich in dieses blöde Schwörhaus
gehe da und meinen Kram mache,
der interessiert mich also furchtbar wenig.

naja,

wenn ich schon auf das Thema komme, dann fang ich immer an zu
resignieren.

meinen Sie nicht, daß es viel mehr ist, wenn man sich, von mir aus, auch
einredet, daß alles schön ist, oder wenn man nur versucht, an die schönen
Dinge zu denken,

denn wenn man immer an das schlechte denkt,

dann dreht man sich doch immer im Kreis, dann kommt man doch immer
weiter rein in das Dilemma,

das ist wie im Karussell äh das schle- da kann man nicht mehr aussteigen.

T: ist das nicht die Form, in der Sie bisher versucht haben, sich mit Ihrem
Problem zu arrangieren?

P: nein, ich hab ganz am Anfang versucht,
das heißt in Freiburg hab ich immer versucht, so eine Art Selbstüberredung zu

praktizieren,
das heißt, ich bin morgens in die Uni gegangen, zu der damaligen Zeit hatte ich auch, das heißt ich hatte keine Angst, aber ich hatte gar keine Lust mehr. mein Mann war ein Jahr in *1487,
und ich war dann allein in Freiburg und hab mich eben aufs Examen vorbereitet,
und am Anfang ist mir das also so furchtbar schwer gefallen, diese Trennung, daß ich dann nicht mehr aufgestanden bin
hab dann im Bett gelegen und hab versucht, weiter zu träumen
und. wenn ich geträumt hatte, das war immer meistens schön
und dann bin ich aufgewacht und hab gedacht, ich mach lieber die Augen zu, dann siehst und hörst du nichts,
und dann hab ich weiter geschlafen,
und wenn ich dann nicht mehr schlafen konnte,
dann hab ich natürlich ein furchtbar schlechtes Gewissen gehabt , daß ich wieder nichts gelernt hatte,
und das war so furchtbar unbefriedigend,
und dann hab ich mich eines Tages aufgerafft, so vier Monate vorm Examen und hab angefangen zu lernen und zwar von morgens acht bis abends neun Uhr in einem durch,
also ganz extrem,
aber das hat mir dann Freude gemacht
und ich hab aber auch das Gefühl gehabt,
das kam daher,
wenn ich morgens aufgestanden bin,
dann hab ich mir sofort ständig gesagt,
das ist schön, die Sonne scheint, freu dich, es ist wunderbar,
und auf dem ganzen Weg zur Uni hab ich mir denn eingeredet,
du bist wer,
also immer Positives gelernt
und hatte Freude dabei,
es ist natürlich auch eine Befriedigung, weil ich was getan hatte.
aber ich hab es dann hier wieder versucht, mir das einzureden,
das ging nicht mehr,
irgendwie hat das nicht mehr gefruchtet.
und dann hab ich eben angefangen zu grübeln,
und bei der Staatsanwaltschaft hab ich mir dann auch immer gesagt morgens,
so, du bist doch jemand,
das sind die Angeklagten, die vor dir stehen,
und du stehst jetzt ganz allein und voll verantwortlich als Staatsanwältin und wirst auch anerkannt,
und ich hab eben genauso versucht, mir das einzureden, wie damals, aber es hat nichts geholfen.

T: und hier ?

P: wie hier ?

T: wie ist es hier wohl?

P: ob ich mir was einrede?

T: Sie schwanken, was Sie wohl jetzt machen sollen.

P: ja, ich weiß es halt nicht.

das was ich glaube dieses Einreden,

das ist ganz einfach ein Selbstbetrug, der geht eine zeitlang gut, aber im Endeffekt nützt das doch wieder nichts.

eine zeitlang hilft es bestimmt.

aber irgendwie hab ich das Gefühl, das ist ein schöner Traum, aus dem man dann aufwacht,

und wenn man aufwacht,

dann ist es jedes Mal schlimmer,

und dann braucht man noch viel mehr Überredungskunst, um wieder was schön zu finden,

und das geht dann wieder eine zeitlang,

und dann gerät man immer tiefer, weil man eigentlich an der Wurzel nichts macht .

das ist so, als würd man sich jeden Tag einen Haufen Make-up aufs Gesicht schmieren und dann das drauflassen,

und am nächsten Morgen, wenn man aufwacht, dann ist es halt nicht mehr so schön,

weil man die Nacht drauf geschlafen hat,

und dann schmiert man noch eine Schicht drüber,

und dann irgendwann bröckelt es dann ab,

und dann kommt das Gesicht drunter wieder zum Vorschein und ist durch das viele Make-up noch viel häßlicher geworden.

T: mhm.

P: und deshalb müsste man gleich bei der Haut anfangen.

und deshalb ist das vielleicht doch der bessere Weg, gleich eine Analyse zu machen.

manchmal hilft mir der Gedanke ungeheuer,

ich merke gerade, wie ich ganz froh werde.

es ist schön, gestern war es nicht schön,

gestern war ich ganz traurig, da wußte ich gar nicht wofür.

T: wofür Sie traurig waren?

P: ja, wofür ich traurig war und wofür ich das mache.

da hatte. ich so ein bißchen Angst, daß es keinen Erfolg hat.

wenn ich die Psychotherapeuten als Ärzte sehe, dann zweifle ich immer sofort an dem Erfolg, weil ich den Ärzten also nichts zutraue,

weil die schon soviel Mist gemacht haben,

auch bei meiner Mutter,

und wenn ich damals schon Jura studiert hätte,
dann hätte ich meine ganze Energie drauf verwandt, um einen Schaden-
ersatzprozeß anzustrengen.

T: mhm.

P: an meine Mutter muß ich unheimlich oft denken.
wenn ich nach Hause komme, dann komme ich mir immer vor, als wäre ich
die Mutter,
und meine Mutter das Kind.
dann freut sie sich immer furchtbar
und dann sitzt sie die ganze Zeit und hält meine Hand fest
und dann bin ich auch immer ganz fröhlich und ganz glücklich zu Hause, das
heißt glücklich nicht,
ich bin halt fröhlich, wie meine Mutter das kennt
und sie freut sich denn, daß Leben ins Haus kommt.

und andererseits tut sie mir so wahnsinnig leid, weil sie eben krank ist, weil sie
das nicht richtig versteht und nicht unterhalten kann
und dann versuche ich, sie aufzumuntern.
ich weiß nicht, vielleicht ist das auch noch von der Erziehung her, von der
gräßlichen Erziehung,
so eine Art, wie soll man sagen, Opferbereitschaft oder Märtyrertum .
das hat viele negative Seiten
manchmal ist es auch positiv.
da fällt mir gerade ein, daß ich früher als Pfadfinderin in einem Lager war,
wo körperbehinderte Pfadfinderinnen untergebracht waren, 6 Wochen lang,
und das war also zuerst grauenhaft,
die querschnittsgelähmten Mädchen und blinde Mädchen und alles,
und denn mußte man alles machen,
die konnten nichts allein machen.
und zuerst hab ich mich furchtbar. geekelt,
aber nach 4 Wochen sollte ich dann nach Hause kommen
und dann habe ich meinen Vater gebeten, ob ich nicht weiter bleiben dürfte,
und dann bin ich gleich umgekehrt und hab weitergemacht,
und das hat mir so ungeheuer viel Freude gemacht, wenn die Mädchen
gelacht haben und sich gefreut haben,
da gehörte überhaupt nichts dazu,
die brauchten bloß ein freundliches Wort.
und an solchen Dingen konnte ich mich zumindest früher
also ich kam mir so edel vor,
das heißt früher kam ich mir nicht edel vor
ich hab wirklich gemeint, ich hab was Gutes getan
und ich glaub, damals war es auch echt,
aber im Grunde genommen tut man ja wohl alles nur für sich selbst.

T: für sich selbst?

P: ja, weil es einem,
ich weiß nicht,
irgendwie Befriedigung verschafft.
ich glaube, mit der Liebe ist es genauso.
daß man den Partner nur liebt, solange es funktioniert.
wenn der Partner tot ist,
kann man doch genauso einen neuen Menschen finden, den man genauso
lieben kann
auf eine andere Art, weil er eben andere Eigenschaften hat,
aber genauso intensiv, weil er eben den einen wieder ersetzt,
und ich halte die Leute für vollkommen bescheuert,
die da Gräber bepflanzen und Totenkult treiben,
sie sollten doch lieber die Toten verbrennen,
dann brauchen sie wenigstens keinen Platz
und tot ist eben tot.
und wenn sie dann an irgendeine Auferstehung glauben,
dann ist es höchstens die Seele, die in den Himmel fährt, aber der Körper
vermodert,
ich hab mal zwei gesehen, als ich beim Gericht war,
eine Obduktion, 2 junge Männer, 2 Homosexuelle, die schon 14 Tage tot
waren
und zwar im Sommer, als es ganz furchtbar heiß war,
und dann waren die von Maden zerfressen.
und dann wollten die mich erst nicht da reinlassen in die Obduktion, weil es so
grauenhaft aussah,
dann haben sie mir eine Gasmasken aufgezogen,
aber das hat mir überhaupt nichts gemacht, die sahen eben nicht mehr aus
wie Menschen,
das waren irgendwie so Knochen mit Fleischfetzen dran,
das hat mich im Grunde genommen überhaupt nicht berührt,
es hat halt nur furchtbar gerochen.
und so stelle ich mir das eben vor, wenn man da drunten liegt.
und dann sehe ich eben nicht ein, warum man da liegen bleiben soll, warum
das nicht verbrannt wird.
es ist viel hygienischer,
und so was Blödes dann, an ein Grab zu gehen und davor zu stehen,
was soll das denn,
das ist doch nur irgendwie ein Ersatz, weil man noch nichts Neues gefunden
hat.
da soll man sich lieber drum bemühen, jemand Neues zu finden,
aber ich weiß nicht, ob ich es machen würde,
ich bin wahrscheinlich völlig verzweifelt.

T: sie wären völlig verzweifelt?

P: ja, wenn ich mir das jetzt vorstelle,
ich würde mir zwar vornehmen
und ich nehme mir auch vor, wenn mein Partner tot wäre,

daß ich mich dann um einen neuen kümmere,
aber ich weiß, daß ich früher mal einen Freund, wo ich meinte, ich liebe ihn,
der mich aber nur reingelegt hat und mir auch noch Geld geklaut hat,
ich so verzweifelt war, daß mich überhaupt nichts mehr interessiert hat,
und wenn ich nicht im katholischen Glauben erzogen worden wäre,
das heißt Selbstmord bedeutet Todsünde,
dann kommt man nicht in den Himmel,
dann hätte ich es wohl damals versucht,
aber irgendwie kommt man ja über alles weg.
aber ich weiß nicht, ob ich die viele Energie aufbringen würde.
das ist doch eine ganz schöne Arbeit,
sich an jemanden zu gewöhnen.
manchmal denke ich. wenn ich jetzt allein leben würde,
das stell ich mir dann vor,
aber das könnte ich gar nicht,
dann würde ich vielleicht ganz komisch, so richtig,
ich weiß nicht, in mich zurückgezogen und irgendwie eigenartig.
ich versteh auch gar nicht, warum wir in Ulm keine Freunde haben,
das heißt, wir haben Freunde,
das sind Bekannte von früher noch,
aber das sind halt so junge Unternehmer, mit denen wir eigentlich gar nichts
anfangen können.
über Geld zu reden, das interessiert mich wenig ,
also das viele Geld
weniges Geld interessiert mich schon,
aber ich hab auch gar nicht mehr die Energie, neue Freundschaften
aufzubauen.
ich weiß, am Anfang gab es hier einen Referendarkreis,
die haben dann montags immer ihren Stammkreis gehabt,
und da sind wir am Anfang auch hingegangen,
aber irgendwie hat mir das dann zum Hals rausgehungen,
abends auch noch über Jura zu reden,
und dann bin ich nicht mehr hingegangen ,
und dann habe ich gemerkt, daß es allein auch ganz gut geht,
aber manchmal wäre es doch ganz schön,
vor allem mal wieder neue Ideen, mal den Horizont ein bißchen erweitern.
deshalb fahre ich auch so gern nach Stuttgart, wo mein Bruder wohnt.
der freut sich auch, wenn wir kommen,
und es ist so, als würden wir uns gegenseitig befruchten.
und wenn wir dann auseinandergehen,
dann habe ich immer ein ganz dickes Herz.
dann habe ich so viel Neues gehört
und dann habe ich immer neue Ideen und neue Vorsätze,
aber so im Laufe des Tagestrotts geht das dann alles wieder hin.

ich find das einfach furchtbar,
wenn man den Tag damit verbringt,

und dann sagt man sich abends,
was hast du heute wieder gemacht,
vielleicht sollte man sich auf eine schöne Wiese setzen,
ganz voll Margeriten und in der Sonne,
und dann lange sitzenbleiben, bis man verhungert ist,
aber so lange es schön haben,
aber wahrscheinlich fängt es dann doch an zu regnen.

T: das ist ja ein wiederkehrendes Thema,
daß auch die schönen Situationen verregnet werden,
der Hochzeitstag,
der Besuch beim Bruder,
auch das Ruhen auf der Wiese.

P: ich hab eben kein Zutrauen in das Schöne.
die Grundtendenz:
es ist halt alles schlecht
und wenn es mal schön ist,
dann ist das ein ganz großes Glück,
aber das in keinsten Weise festgehalten werden kann,
und daß man sich,
ich zumindest,
meistens vermaßele, daß ich in dem Moment, wo ich es wirklich
genießen könnte, schon gleich wieder an das Schlechte denke.
da habe ich mich schon so oft so furchtbar drüber aufgeregt,
das war genauso,
als ich in Freiburg allein war und mein Mann kam freitags von *1487,
und dann der Freitag war noch schön,
und dann sind wir meistens mit Freunden weggegangen,
und dann hab ich meistens zu viel getrunken,
und dann habe ich,
wenn wir nach Hause kamen, dasselbe Theater wieder aufgeführt, wie mir
eben alles stinkt,
und es war ganz furchtbar,
und dann habe ich angefangen zu heulen
und jedesmal dasselbe,
und dann samstags, dann war es noch schön,
und dann so gegen Abend, da kam mir dann wieder der Gedanke, daß
Sonntag ist,
und daß er dann wieder weg muß
und dann habe ich nur noch daran denken können.
und dann habe ich mich immer selbst geärgert,
ich hab versucht, das wegzuschieben, aber das ging nicht,
da habe ich mir immer mindestens einen Tag durch geklaut.

und das ging jetzt genauso bei der Staatsanwaltschaft,
wenn ich meistens. montags dann eben nach *1285 mußte oder nach *946
und dann Sonntagmorgens,

da konnte ich mich schon nicht mehr freuen über irgendwas, weil ich den Druck von montags schon hatte.
und so geht es halt die ganze Zeit.
Morgen muß ich wieder zum Landratsamt.
also es ist wirklich zu bescheuert,
das sind doch wirklich Kinkerlitzchen, die überhaupt nicht.

T: was meinen Sie mit Kinkerlitzchen?

P: na, wenn man so zu tun hat, daß ich eine Aufgabe vorlegen soll,
daß man da zum Landratsamt muß,
um da wieder Instruktionen zu empfangen,
neue Aufgaben zu kriegen,
oder daß man zweimal in der Woche Staatsanwalt spielen muß,
das ist ja nun wirklich nicht schwer,
und es ging ja auch immer gut,
es ging sogar ausgezeichnet.

T: im Studium?

P: ja, und auch hier,
die Stationszeugnisse und die Staatsanwaltschaften,
ich weiß, ich hab zwischendurch mal,
da hab ich mir von Hausarzt die letzten 2 Wochen,
nachdem ich 3 Wochen krank war und Mandeln raus hatte,
das hab ich aber deshalb gemacht, weil ich so furchtbare Angst hatte,
und hab das als Ausweg genommen um 3 Wochen von da wegbleiben zu können
und die letzten 2 Wochen hab ich mir Beruhigungstabletten verschreiben lassen,
und die hab ich dann auch genommen,
und dann hab ich gemerkt, wie man 3 mal so leistungsfähig ist, wenn man ruhig ist,
also wenn man keine Angst hat.
ich hab also ganz anders plädieren können,
wenn ich sonst aufgestanden,
wenn die Verhandlung anfang,
es waren am Tag ungefähr 8 Verhandlungen,
und wenn dann eine anfang,
dann hab ich schon nicht mehr richtig zuhören können,
weil ich dauernd vor dem Moment Angst hatte, in dem ich aufstehen mußte
und plädieren,
und ich weiß noch, in der ersten Verhandlung hatte ich so furchtbare Angst,
daß ich einen Freispruch beantragt habe
und völlig vergessen hab zu sagen, warum.
der Richter hat mich so erstaunt angeguckt,
daß ich Freispruch beantragt hab als Staatsanwalt
und vor lauter Schreck hab ich mich hingesezt

und überhaupt keinen Ton mehr gesagt.
und als ich dann die Tabletten genommen hab,
da konnte ich wieder,
also da wußte ich wieder, was da läuft,
da konnte ich wieder richtig zusammenfassen
und konnte Beweiswürdigungen machen,
und es ging also alles ganz wunderbar,
nur wenn ich keine Angst hatte.

T: ist Angst ein Kinkerlitzchen?

P: nein, Angst ist kein Kinkerlitzchen,
Angst ist furchtbar.
nur daß man eben bei Kleinigkeiten, die man als Referendar zu machen hat,
daß man da überhaupt Angst hat,
das ist mir so unbegreiflich.
und mir ist das auch völlig schleierhaft,
wieso man gegen die Angst nichts machen kann.
daß man körperlich das sogar schon merkt,
also das dürfte nie so bleiben.
ich weiß noch, daß ich zwischenzeitlich immer Kinder haben wollte,
aber bei der Idee ist für mich die Vorstellung mit verbunden,
dann bist du nun zu Hause
brauchst dich nicht zu wehren
und hast eben nur diesen kleinen Kreis,
aber andererseits will ich das auch gar nicht.
wenn ich mir vorstelle,
daß ich nur Betten machen könnte und spülen
und kochen kann ich nicht mal.
ich kann mir eben kein Leben vorstellen,
was ich in dem Zustand jetzt führen könnte.
ich könnte weder,
das ist mir in Freiburg so aufgefallen,
da waren 2 Kommilitonen von uns, die jetzt ihr zweites Examen gemacht
haben,
die erzählt haben, was sie jetzt anfangen,
der eine geht zur. Oberfinanzdirektion und hat erzählt, was er da so alles
machen muß.
und ich hab immer nur mit großen Ohren zugehört und gedacht ,
na, wenn du das auch mal machen mußt,
wenn du fertig bist,
mußt du ja auch etwas machen,
und das sind alles Posten, wo Aufgaben auf dich zukommen, wo ich jetzt
schon Angst vor hab.
und andererseits erst mal das Leben als Hausfrau,
das kann ich jetzt nicht mehr,
dazu hab ich vielleicht zuviel gelernt,
da kann ich irgendwie nicht mehr zurückschalten

und außerdem stell ich mir dann wieder vor,
dann hast du Kinder,
dann mußt du wenigstens kochen können,
das sind alles Dinge,
die ich auch nicht kann,
die hab ich nie gelernt,
das erschreckt mich auch so,
daß ich das auch nicht könnte,
und irgendwas anderes gibt es ja gar nicht
ich kann mich ja nicht gerade hinsetzen und die Wände angucken.
und dann mein ich immer,
dann nehm ich vielleicht einen Posten, der eben weniger von mir verlangt,
aber dann sage ich mir wieder,
wofür das ganze Geld, für das Studium .
das ist doch dann rausgeworfen.
und außerdem weiß ich ja, daß es nicht am Können mangelt.
ich weiß es theoretisch.
mein Vater war so glücklich, daß seine Tochter studiert hat.

ich weiß noch,
früher bin ich mal abgegangen von der Schule,
da hatte ich es so furchtbar satt,
und da wollte ich ins Ausland gehen und Sprachen lernen
und dann hatte ich meine Freundinnen noch alle auf der Schule,
und statt mich ins Ausland zu lassen, hat mein Vater gesagt,
ich müßte im Haushalt helfen,
und im Haushalt waren dann zwei Frauen
und ein Drei-Personenhaushalt,
und ich wurde immer abkommandiert zum Bettenmachen,
das war so grauenhaft
und dann habe ich immer gehört von den Mädchen auf der Schule, was die
alles machen
und wie. interessant das ist,
und dann bin ich so furchtbar nervös geworden,
und dann habe ich angefangen zu zittern und es war mir ständig kalt,
ich weiß nicht, das war eine furchtbare Zeit.

T: wann war das?

P: da war ich versetzt nach Obersekunda schon,
und da bin ich abgegangen,
und ich hab eben zu Hause ständig so ein Theater vollführt, daß mein Vater
mich dann runtergenommen hat
und dann hat er mich ungefähr nach einem Jahr wieder gefragt, ob ich wieder
drauf wollte,
und dann hab ich gesagt, ja.
ich hab nie von allein gewagt, zu fragen
und dann war ich wieder so furchtbar glücklich,

dann mußte ich wieder eine Aufnahmeprüfung machen in allen Fächern, und dann hab ich mich so reingekniet, und die Lehrer haben mir geholfen, manche haben mir sogar in der Prüfung vorgesagt wortwörtlich, was ich übersetzen sollte, und dann war ich also wieder ganz furchtbar glücklich, daß ich wieder lernen konnte.

T: und keine Bettenmachen mußte.

P: Bettenmachen ist ja ganz schön, aber nicht auf Befehl.
ich hab bald gemerkt,
ich weiß nicht, wo dran das liegt, aber ich hab so furchtbar oft in meinem Leben gewechselt.
erstmal von der Schule runter und dann wieder drauf,
und dann angefangen und wollte Psychologie machen
und das hab ich sein gelassen
und dann hab ich angefangen, Philologie zu studieren
und dann hab ich Französisch gemacht
und das hat mir Spaß gemacht
und das hätte ich auch weitergemacht,
aber als zweites Fach habe ich Englisch gemacht
und nachdem ich eine Arbeit danebengeschrieben habe,
eine Aufnahmeprüfungsarbeit,
dann hab ich gleich resigniert,
dann hab ich mir gesagt,
das kannst du nicht
und dann hab ich Sport gemacht, aber das hat mir nach einer Zeit auch wieder nicht gefallen,
da mußte ich immer morgens um 7 Uhr zum Schwimmunterricht,
und das war so kalt,
und dann hab' ich das also auch aufgegeben.
und dann hab' ich Deutsch gemacht,
und dann kam Mittelhochdeutsch,
das hat mir auch nicht gefallen,
das hat mich nicht interessiert. .
und dann hab' ich da auch wieder eine schlechte Arbeit geschrieben,
und dann hab' ich das auch wieder aufgegeben.
ich hab' meinem Vater erzählt, wie furchtbar das für mich ist,
und dann hat er mich gefragt, was ich denn sonst studieren wollte, wenn ich wechseln dürfte
- das war nach dem dritten Semester -
und dann hab' ich gesagt, ich wollte Jura studieren.
aber da hatte ich noch furchtbare Angst,
daß ich wieder was falsch mache,
daß ich mir wieder irgendwas einbilde oder mir was aussuche,
und es dann wieder hinwerfe.
und dann ging es aber ganz gut.

kurz vor dem Examen hab' ich mich auch wieder gefragt, ob das das Richtige war,
aber da konnte ich nicht mehr wechseln, weil schon soviel Geld investiert war.
das ist eine Eigenschaft, die ich an mir hasse,
und ich weiß, daß mein Vater die Eigenschaft auch hat.
der hat immer einmal was erlaubt,
wenn man ihn gefragt hat,
und dann hat er 10 Minuten darüber nachgedacht,
und dann hat er gesagt:
nein. aber anstatt erst nachzudenken, hat er es erst erlaubt.
und deshalb würde ich mich nie mehr trauen, wieder was aufzugeben, weil ich nicht weiß, ob es eine momentane Eingebung ist, oder ob es wirklich nicht richtig ist,
ich hab' soviel falsch gemacht.
vielleicht wäre ich viel glücklicher geworden, hätte ich nicht studiert,
weiß nicht .

die Lampe da oben sieht aus wie eine Tellermine.

T: ist das hier so gefährlich?

P: nein, eigentlich nicht,
es ist mir noch völlig unverständlich,
wie man da oben sitzen kann wie Sie,
und sich das ganze Theater anhören kann.

T: Theater?

P: ja,
irgendwie ist es doch immer ständig dasselbe,
dauernd Wiederholungen.
ich weiß nicht,
ich hab mich im Gerichtssaal immer geärgert,
daß ich mir immer den Kram anderer Leute anhören muß
daß ich immer Leute vor mir hatte, die irgendwie geklaut haben oder betrogen haben oder Unzucht begangen haben oder Moped ohne Kennzeichen gefahren haben oder sonst was,
jedoch ständig was Negatives.
und das ist bei Ihnen doch genauso.

T: zumindest erleben Sie das, was Sie sagen als Negatives.

P: ja, es ist doch wirklich nichts zum Lachen dabei,
obwohl ich eigentlich gern lachen würde.

T: nun, ich meine nicht so negativ,
sondern es könnte ja auch anders erlebt werden,
daß es nicht als Theater oder als Kinkerlitzchen erlebt wird.

- P: ja, ich hab immer die Vorstellung,
daß äh Sie eigentlich gar nicht interessieren kann.
ich hab bislang eigentlich nur einen Menschen gefunden, der sich wirklich für
das interessiert hat,
was ich meine und was ich sage,
und das ist mein Mann,
aber der Rest.
da werden die Ohren immer bis zu einem gewissen Grad geöffnet
und wenn es dann irgendwie ein bißchen problematischer ist
oder man nicht so ist,
wie die anderen sich das vorstellen,
dann klappen die Ohren wieder runter
und dann redet. man gegen Wände,
falls man überhaupt noch weiterredet.
- T: nun, die Frage ist dann für Sie,
wie Sie sich dann wohl hier am besten verhalten,
daß ich meine Ohren nicht bald wieder zumach.
- P: das überleg ich mir schon,
aber ich sag mir auch dauernd,
daß es mir auch vollkommen egal sein muß,
oder ich stell mir vor, ich liege hier im Raum, wo kein Mensch ist,
und daß ich alles erzähle, wie es mir in den Kopf kommt.
manchmal kann ich es ja auch vergessen.
- T: und dann gibt der Blick auf die Lampe den Gedanken frei an eine Tellermine.
- P: ja, nun, sie hat ja auch so eine Form.
- T: nun, es hätte ja auch ein Pudding sein können
und deswegen mein ich,
es ist vielleicht wichtig,
daß wir etwas davon spüren
daß Sie im Hintergrund diese Befürchtungen haben,
was aus dem wird, was Sie hier sagen, wie ich da drauf reagiere.
- P: ja, das weiß ich auch nicht,
es ist mir auch manchmal so komisch ,
daß ich hier liege
und wirklich die ganze Zeit erzähle
und rede
und Sie sitzen nur da und hören nur zu,
daß Sie da nicht mitreden,
daß Sie da nicht Ihre Meinung zu geben.
manchmal habe ich das Gefühl,
ich laufe gleich aus,
ich weiß nichts mehr zu sagen,

dann habe ich mich ganz leer geredet.
ich kann das irgendwie nicht,
ich bin das überhaupt nicht gewöhnt,
daß ich da einfach weiterrede
und da einer sitzt und hört zu.
entweder rede ich mit jemanden zusammen
und kommen neue Probleme auf,
und man diskutiert die zusammen
und kriegt dann wieder einen neuen Blick,
oder ich sag gar nichts.
aber daß Sie da sitzen.
manchmal mein. ich,
jetzt müssten Sie was sagen, aber es kommt nichts.
und dann frage ich mich im selben Moment, ob das vielleicht nicht
angekommen ist, was ich gesagt hab,
und ich frag mich doch wieder, wie ich wirke.

T: mhm. so daß in dieser Situation Aspekte sichtbar werden,
die in einem richtigen Dialog mit Antwort und Rede nicht sichtbar werden,
nämlich Ihre Angst, komme ich an?
sind es Kinkerlitzchen , Theater.

P: ja, wenn ich mit jemanden in Rede und Antwort unterhalte,
dann merke ich das sehr schnell,
das merkt man schon an der Antwort, des anderen,
wie er das aufgenommen hat,
was man gesagt hat,
wenn ich irgendwas sage
und bekomme keine Reaktion,
dann weiß ich nicht,
dann kann ich mir das so und so auslegen.

T: gut, sehen wir weiter,
wir sehen uns dann morgen, auf Wiedersehen.